

SPD – Fraktion im Rat der Stadt Bergheim

Haushaltsrede 2007

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrte Damen und Herren,

„wenn es gelingt, ein familienfreundliches Umfeld zu schaffen und junge Bevölkerungsschichten den Standort Bergheim zunehmend nachfragen“, kann ein Bevölkerungsrückgang vermieden werden,

so der Stadtplaner Dr. Paul G. Jansen im Mai 2007 anlässlich der Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung.

Und auch die Stadt Bergheim strebt an, „die Zahl der Einwohner auf dem jetzigen Stand zu halten und will dafür positive Bedingungen schaffen, damit sich Menschen für Kinder entscheiden“.

Dazu sollen familienfreundliche Strukturen weiter ausgebaut, Lebensräume für Familien bewahrt und die Rahmenbedingungen mit Hilfe aller gesellschaftlichen und politischen Gruppen gestärkt werden.“

So der einstimmige Beschluss des Rates der Stadt Bergheim vom 22.01.2007.

Doch bei einer nüchternen Betrachtung der Bevölkerungszahlen stellt man fest, dass Bergheim weiter und weiter schrumpft, und das, obwohl die Zahl der Wohnungen kontinuierlich steigt.

Schrecken die Kühltürme etwa Neubürger ab?
Sind es die schlechten Verkehrsverbindungen?
Ist es der geringe Waldanteil? Oder liegt es einfach daran, dass Bergheim nicht so kinder- und familienfreundlich ist, wie es seine Hochglanzbroschüren versprechen.

Wie kinder- und familienfreundlich ist Bergheim wirklich?

Dieser Frage und was der Haushalt der Stadt Bergheim und die einzelnen Parteien damit zu tun haben, möchte ich gerne heute nachgehen.

So versetzen Sie sich mit mir in ein junges Paar, das im ersten Obergeschoss einer Bergheimer Mietswohnung lebt.

Ihre Namen, Klaus und Sabine Schubert, frei erfunden, wie auch alle anderen Namen dieser Geschichte.

Beide sind berufstätig und wollen jetzt endlich ein Kind bekommen.

Aus dem Fenster ihrer Wohnung sehen die Schuberts, wie ein Spielgerät auf dem benachbarten Spielplatz kaputt geht und beide fragen sich, warum dieses nicht sofort wieder ersetzt wird.

Die Stadt Bergheim befindet sich in der Übergangswirtschaft, weil der Haushalt schon wieder zu spät eingebracht, nicht beschlossen und schon gar nicht genehmigt wurde.

„Geld für ein Ersatzspielgerät haben wir jetzt nicht“, so heißt es aus dem Rathaus.

Übergangswirtschaft, Haushaltsverabschiedung, Haushaltsgenehmigung, damit kann unser junges Paar nichts anfangen, denn schließlich soll ja nur ein Spielgerät ersetzt werden.

Ende August erfahren die Schuberts dann aus der Werbepost, dass der Haushalt der Stadt Bergheim jetzt endlich genehmigt wurde und fragen sich, warum das Spielgerät noch immer nicht ersetzt wird.

Für diesen Spielplatz sind keine Haushaltsmittel vorgesehen. Nur für rund 20% der Spiel- und Bolzplätze gibt es Geld. Geht bei den verbleibenden 80% der Spiel- und Bolzplätze ein Gerät kaputt, so gibt es keinen Ersatz, heißt es wieder aus dem Rathaus.

Resignation macht sich bei unserem jungen Paar breit und Ablenkung soll jetzt der alljährliche Hubertusmarkt bringen.

Kettenkarussell, Autoscooter, Riesenrad, es wimmelt einfach nur so vor Kindern auf dem Hubertusmarkt.

Und weil es so schön kalt ist und die beiden so richtig in Stimmung sind, soll heute etwas am Familienwunsch getan werden.

Doch was müssen die Schuberts erleben, als sie gerade nach Hause kommen. Ein riesiger Bagger reißt den wunderschönen Spielplatz vor ihrem Haus ab und auf einer Tafel ist zu lesen.

„Baugrundstück zu verkaufen, Die Bürgermeisterin“.

Aus einem Flugblatt der Stadt Bergheim erfahren sie dann, dass das Geld für den Verkauf des Grundstücks dringend benötigt wird und der nächste Spielplatz ja nur 1,5 km entfernt sei.

Mit der Stimmung für die Familienplanung ist es zumindest für heute zu Ende.

Petra M., die beste Freundin von Sabine Schubert, hat vor kurzem ihr zweites Kind bekommen und weiß von einer „tollen“ Aktion der Stadt Bergheim zu erzählen.

„Da haben die mir doch glatt von der Stadt einen Fragebogen zugeschickt und gefragt, ob ich eine Betreuung für meine Kleine vom ersten bis zum dritten Lebensjahr brauche.“

Und, was hast Du geantwortet, fragt Sabine Schubert neugierig.

„Ja klar kann ich eine Betreuung gebrauchen, am liebsten direkt in dem Kindergarten, wo auch unser Sohn Kevin schon ist und wo ich nicht lange fahren muss. Schließlich möchte ich mit meinem Beruf ja weiter machen.“, so Petra

Und ab wann kann die Kleine jetzt kommen, fragt Sabine.

Im Augenblick haben wir keinen Platz für ihre Tochter, sagt die Angestellte des städtischen Jugendamtes.

Wir haben nach dem Ergebnis der Befragung einen Bedarf von 415 Plätzen ermittelt, doch leider dieses Jahr nur für knapp 100 Kinder Platz. Wenn Sie wollen, setzen wir Sie auf die Warteliste für eine Tagesmutter im Nachbarort.

Ganz schön frustrierend, meint Sabine Schubert zu ihrer Freundin Petra.

Doch Petra weiß noch eine weitere Geschichte aus dem Kindergarten zu erzählen.

Du weißt doch, dass in Kevins Kindergartengruppe auch 4 richtig nette Kinder aus Marokko sind, die leider noch nicht richtig Deutsch können, so Petra.

Und was ist das Problem daran, fragt Sabine.

Dass die Kindergärtnerin sich viel mehr um diese 4 Kinder kümmern muss, als um die anderen in der Gruppe. Das, was mich aber stört, ist, dass in dem anderen städtischen Kindergarten es extra Sprachförderung gibt und bei uns nicht. Angeblich gibt es kein Geld für eine Sprachförderung in allen Kindergärten.

Monat und Monat vergehen und Sabine und Klaus Schubert denken immer mehr darüber nach, den Kinderwunsch hinten an zu stellen und jetzt erst mal richtig auf Reisen zu gehen.

Da lernt Sabine Schubert auf ihrem Weg zur Arbeit im Linienbus 975 den jungen Pascal kennen.

Pascal ist knapp 19 Jahre, trägt einen Vollbart und hat gerade das Abitur an der Gesamtschule hinter sich.

Beide sitzen nebeneinander, als gerade eine Horde Schulkinder in den Bus einsteigen und einer Sabine mit seinem Skateboard anrempelt.

„Entschuldigung“, sagt der junge mit der Baseballkappe.

Kein Problem entgegnet Sabine und schon ist man im Gespräch, in dem sich herausstellt, dass Pascal früher auch mal Skateboard gefahren ist.

„Wir waren dann sogar bei der Bürgermeisterin und dem Ortsvorsteher und habe einen Skateplatz beantragt, das ist jetzt 4 Jahre her, aber ich glaube, passiert ist immer noch nichts“, so Pascal.

„Komisch“, entgegnet der Junge mit der Baseballkappe, „als wir neulich die gleiche Idee hatten, einen Skateplatz zu fordern, haben uns die von der Stadt gefragt, ob wir die gleichen Jungs von vor 4 Jahren gewesen wären. Ich hab denen dann nur gesagt, dass ich damals noch auf der Grundschule war und noch gar kein Skateboard gefahren bin.“

„Und gibt es denn jetzt bald einen Skateplatz“, fragt Pascal.

„Nö“, entgegnet der Junge mit der Baseballkappe, „die Schulhöfe, die dafür geeignet sind, haben die inzwischen eingezäunt und ein neuer Platz ist angeblich zu teuer.“

Klaus Schubert arbeitet seit Kurzem in einem Sachverständigenbüro für Baugutachten.

Von Karl, dem Juniorchef, hat er erfahren, dass sein Büro auch schon Gutachten für die Stadt gemacht hat.

Dabei wurde unter anderem die Bausubstanz an einer Grundschule untersucht.

„Stell Dir vor“, erzählt Karl, „als wir in die Räume rein wollten, gab es an der Schule noch nicht mal einen eigenen Hausmeister, aufgeschlossen hat uns dann eine 1-€-Kraft.“

„Glaube ich nicht“, erwidert Klaus, „wie will der denn die Schule richtig kennen und in Schuss halten?“

„Das ist mir auch ein Rätsel, aber es liegt eigentlich mehr daran, dass da seit Jahren nichts mehr richtig gemacht wurde“, so Karl.

„Und, was kam bei dem Gutachten raus?“, fragt Klaus

300.000 € für kurzfristige, 180.000 € für mittelfristige und 250.000 € für langfristige Sanierungsmaßnahmen. Die müssen da ordentlich was reinstecken, damit die Schule nicht von unten wegfällt. Auch von anderen Schulen weiß ich, dass die Bausubstanz massiv angegriffen ist und es richtig teuer wird, wenn die Stadt nicht sofort handelt.

"Und, was machen die jetzt bei der Grundschule?", fragt Klaus weiter.

„So weit ich weiß, gar nichts, keinen Cent haben sie im Haushalt eingestellt, einige Räume dürfen nicht genutzt werden, aber ansonsten läuft die Schule halt weiter.“

Klaus erzählt am Abend Sabine die Geschichte von der Grundschule und Sabine ihre Geschichte vom Skateplatz.

Beide sind fassungslos und verstehen die Welt nicht mehr.

Da predigt die Familienministerin von der Leyen jeden Abend im Fernsehen von Kinder- und Familienfreundlichkeit – und dann so was.

Bergheim ist scheinbar doch nicht so kinder- und familienfreundlich, wie die Schuberts gedacht haben und die Hochglanzbroschüren versprechen.

Am nächsten Morgen entschließen sich die Schuberts für eine Reise nach Neuseeland. Kinder wollen sie erst mal keine mehr kriegen.

Auch wenn diese Geschichte frei erfunden ist, kennt jeder von uns eine Sabine, einen Klaus, eine Petra, einen Karl, einen Pascal, oder einfach nur einen Jungen mit Baseballkappe und Skateboard.

Es gibt diese und auch noch andere Geschichten aus der Stadt Bergheim zu erzählen, wo Kinder und Familien benachteiligt und nicht optimal gefördert werden.

Nach dem beeindruckenden Vortrag des Jugendamtes der Stadt Dormagen im Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie hatten wir glaubt, dass es bei allen Parteien „Klick“ gemacht macht hat und wirklich verstanden wurde, was Kinder- und Familienfreundlichkeit heißt und wie ernst gemeinte Prävention tatsächlich aussehen kann.

Anträge der SPD-Fraktion, wie sie immer wieder von der Verwaltung als unrealistisch und nicht bezahlbar abgetan wurden, werden in der Stadt Dormagen nicht nur gelebt, sondern auch vom Kämmerer bezahlt.

Hier werden die erforderlichen medizinischen Untersuchungen in der Kindergärten von der Stadt bezahlt, und nicht auf die finanzielle Zuständigkeit des Kreises verwiesen.

Hier werden Betreuungsplätze für unter 3-jährige bedarfsgerecht mit Mitteln der Stadt eingerichtet und nicht abgewartet, wie sich das Land oder der Bund finanziell beteiligen.

In der Stadt Dormagen, anders als in Bergheim, werden die Probleme erkannt und umgehend angepackt. Kinder brauchen sich hier keinen Bart wachsen lassen, bis sie endlich gehört werden.

Sicherlich gibt es auch viel Gutes aus Bergheim zu berichten, da gibt es Offene Ganztagschulen, Jugendzentren, Schuljugendsozialarbeiter und vieles mehr.

Aber halt nichts, wo ein junge Familie, wie die Schuberts, sagen könnte, das ist in Bergheim besser, oder das ist der Grund, warum ich in Bergheim leben und eine Familie gründen möchte.

Diesen Stellenwert für die Kinder-, Jugend- und Familienpolitik hatte vor Jahren schon der damalige Vorsitzende des Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie erkannt.

Doch leider wurde er damals genau so wenig gehört, wie SPD und Grüne heute.

Schade - doch vielleicht ergeben sich schon morgen Bündnisse in Bergheim, frei von Mitläufern und Betonköpfen, die eine zukunftsgerichtete Kinder- und Familienpolitik ermöglichen.

Ich möchte diese Kräfte innerhalb des Mehrheitsbündnisses ermuntern, nicht zu resignieren, sondern weiter zu machen, um gemeinsam mit der SPD und den Grünen zukünftige Bündnisse zu schmieden.

So, nun zu den SPD-Anträgen:

- Erhöhung der Mittel für das Bündnis für Familie: abgelehnt
- Erhöhung der Mittel für den Spracherwerb von Müttern mit Migrationshintergrund abgelehnt
- Erhöhung der Mittel für die sprachliche Förderung von Kindern in Kindergärten: abgelehnt
- Bereitstellung von Mitteln für 50 neue institutionelle Plätze für Kinder zwischen 2 und 3 Jahren: abgelehnt
- Bereitstellung von Mitteln, damit alle Kindern in den Kindergärten medizinisch untersucht werden: abgelehnt
- Bereitstellung von Mitteln, damit kaputt gegangene Spielgeräte auf allen Spielplätzen ersetzt werden können: abgelehnt
- Erhöhung von Mitteln für Maßnahmen und Projekte der Jugendarbeit: abgelehnt

- Bereitstellung von Mitteln zur Umsetzung des so genannten „Dormagner Modells“
abgelehnt
- Erhöhung von Mitteln für Lehr- und Unterrichtsmaterial in allen Schulen
abgelehnt
- Erhöhung des Ansatzes für die Gebäudeunterhaltung, insbesondere der Schulen
abgelehnt
- Streichung der Einnahmen für den Verkauf von Kinderspielplätzen
abgelehnt

Was bleibt es der SPD-Fraktion da anders, als diesen Haushalt abzulehnen.

Glück Auf